

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 49

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geistige Landesverteidigung?

Lieber Nebelspalter!

Nicht nur überm großen Teich gibt's unbegrenzte Möglichkeiten. Auch in unserem Helvetien scheint's solche zu geben.

Denke Dir, lieber Spalter, dieser Tage ist für ein stadtzürcherisches Waisenhaus ein neuer Waisenvater auserkoren worden, der ganze 26 Lenze zählt, seines Zeichens Kaufmann, geboren draußen im großen Kanton, Abkömmling einer seit 1915 eingekauften Familie. (Laut N.Z.Z. vom 22. November 1938.)

Als die Kunde von dem neu ausgebrütenen Waisenvater mir zu Ohren kam, bin ich mir selber ein wenig vorgekommen wie ein armer Waisenknebe. Da kann man wieder mal sehn, wie in der schönen Limmatstadt einer immer noch rasch Karriere machen kann, wenn er kapiert hat, daß man dazu vor allem der in derten allmächtigen Partei angehören muß. Auf jeden Fall können die Gönner des jugendlichen Waisenvaters kaum behaupten, sie hätten sich betreffs geeigneten Anwärtern auf diesen Posten in Verlegenheit befunden, wie es etwa in gewissen Industriezweigen geht, wo man einen Spezialarbeiter von irgendwo draußen rein holen muß, weil es an eignen Kräften mit der nötigen Vorbildung fehlt. Ich glaube aber bestimmt, daß Du, lieber Spalter, mit mir einig gehst, wenn ich und viele andere der Meinung sind, daß es im Lande Pestalozzis unzählte Leute gibt, die zufolge ihrer Erfahrungen als Jugenderzieher und wohl auch ihres bestandenen Alters zweifellos weit besser für das zürcherische Waisenhaus gepaßt hätten. — Es ist klar, es kann von den ungezählten, die das Zeug zu so einem Posten haben, nur einer das Glück haben, ihn

zu bekommen. Und doch, da stimmt etwas nicht. Mir scheint, Mutter Helvetia bevorzugt manchmal die fremden und angenommenen Kinder an ihrem Tisch gegenüber den eigenen.

Mir und vielen meiner biedern Landsleute ist das Los nicht so leicht gefallen wie dem jungen Glücksvogel am Limmatstrand. Ich bin bis zum 24. Jahr meines Lebens auf den Hochschulbänken herumgerutscht und habe viel schuftet müssen, bis ich zum Ritter geschlagen wurde. Jetzt bin ich schon nahe am Schwabenalter und muß wie manche meiner Genossen von der Academia froh sein, wenn ich mich schlecht und recht durchschlagen kann, trotzdem ich auch nicht auf den Kopf gefallen bin. In früheren Jahren wäre ich auch gerne in Staat oder Gemeinde untergekommen und habe in echt schweizerischer Bescheidenheit mich um ein-

nicht glauben und wehrte mich dagegen, wenn immer wieder gesagt wurde, daß es für einen Posten in Staat oder Gemeinde unbedingt einen Götti oder aber ganz sicher eine Parteischablone brauche. Ich bin jetzt endlich so weit, solches einzusehen, habe mir aber frühere Wünsche aus dem Kopf geschlagen. Es kann ja schließlich nicht jeder vom Staat leben, es muß auch Steuerzahler geben.

Aber ich kann nichts dafür: Dieser Tage raunt mir irgend ein Teufel oft ins Ohr: «Werde doch auch ein Gesinnungslump wie viele andere! Man sieht dir dabei ja nicht ins Herz. Mach' auch in Politik, schminke dich auch, das gibt auch dir altem Knaben noch Chancen. Man kann nie wissen...» Soll ich darauf hören? Wäre es so schlimm? Und wegen der Gesinnungslumperei, die so viele mitmachen... Ich will der Person des neuen Waisenvaters in der Zwinglistadt nicht zu nahe treten. Er ist katholisch erzogen worden, jedoch kurz vor seinem Sprung in den so ganz anders gearteten Wirkungskreis zum reformierten Glauben übergetreten. Ob diese religiöse Umfrisierung nicht auch etwas mit der Ueberlegung zusammenhängt, in Zürich schicke es sich besser, Protestant zu sein, wenn man Waisenvater wird? Aber wie schon gesagt, es sieht ja niemand ins Herz.

Ein ganz Schlauer hat mir neulich geraten, ich solle doch an die hohe Regierung das Gesuch stellen, zwecks bessern wirtschaftlichen Vorwärtskommens mir die Erlaubnis zu geben, meinen schlichten Schweizernamen abzulegen, um statt dessen einen schwungvolleren Namen führen zu dürfen, etwa mit der Endung...insky, ...ezki oder so was ähnliches. Das ziehe bei uns besser, besonders im Limmatstrand, wo das Exotische so oft den Vorrang habe...

Ob ich's tue? Jedenfalls wird mir etwas wohler, nachdem ich Dir, lieber Spalter, mein Herz etwas ausgeschüttet habe.

Zürne mir's nicht, bhuet di Gott! X.Y.

... und nachdem Sie erfahren, daß das Ehepaar Hirsch bereits demissioniert hat, wird Ihnen zweifellos noch wohler!



«De Herr will de Konzärtzueschlag nöd zahle!»
«Worom nöd?»
«Er ischt taubstumm!»

II 420, Firenze

fache Pöstchen beworben und es behauptete auch niemand, ich greife zu hoch oder sei der Sache nicht gewachsen. Aber es ist mir damit schlecht gegangen. Ich bin zwar ein währschafter Seebube, habe in der Metropole am See das Licht der Welt erblickt und kam dann mit 14 Jahren in die Bundesstadt. Als ich dort mich um ein Pöstchen bewarb, hielt man mir von maßgebender Seite wörtlich entgegen: «Schade, daß Sie nicht Berner sind.» Und als man mir Mut machte, mein Heil in meiner Geburtsstadt mit all den vielen Möglichkeiten zu versuchen, hieß es lakonisch: «Sie sind ja ein Berner!» Das ist nicht etwa gesponnen, das ist reine Wahrheit. Es soll übrigens andern Leuten schon ähnlich gegangen sein wie damals mir. In früheren Jahren konnte ich es als senkrechter Eidgenosse einfach



Ibrächer: «Gemeinheit! Chönt me d'Lüt nöd verpilchte, e Tafle use z'henke, zu vermieten?!» Ric et Rac, Paris



Willst Du der Kinder Zähne schützen,
Dann lehre sie Trybol benützen!

Flasche Fr. 3.— Tube Fr. 1.20

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-, Kurtpackung Fr. 25.-

General-Depot: Straussapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59

Hilf Deinem Magen
mit Weis-flog Bitter!